

Wo das Rotkäppchen den Pharao trifft

Von Aladin bis Aschenputtel: Eine Ausstellung im Neuen Museum zeigt die Gemeinsamkeiten deutscher und orientalischer Märchen

In arabischen und nordafrikanischen Ländern gibt es noch heute eine Tradition. Erzähler ziehen von Dorf zu Dorf, sie bringen Sagen und Geschichten mit, und die Menschen hören ihnen zu. Diese Tradition gab es auch einmal in Deutschland. „In einer Zeit der Abgrenzung in gesellschaftlichen Debatten wollen wir die historisch gewachsenen Gemeinsamkeiten der deutschen und arabischen Welt zeigen“, sagt Verena Lepper, Kuratorin des Ägyptischen Museums und Papyrusammlung. „Cinderella, Sindbad & Sinuhe. Arabisch-deutsche Erzähltraditionen“ heißt die ungewöhnliche Ausstellung im Neuen Museum.

Die Idee, sich mit der deutschen und arabischen Literatur zu beschäftigen, entstand aus einem Projekt der Arab-German Young Academy of Science and Humanity heraus, einer deutsch-arabischen Forschungsgesellschaft, die Lepper 2013 gründete. Rund 60 Wissenschaftler aus Deutschland und 18 arabischen Staaten von Ägyptologen bis Ingenieuren und Künstlern werden vom Bildungsministerium unterstützt. 25 Botschafter haben sich zur Eröffnung der Schau angekündigt. Von Aladin bis Aschenputtel: Erstmals werden Märchen und Sagen aus der altägyptischen, der arabischen und deutschen Literatur gemeinsam beleuchtet.

Tonscherben und Papyri liegen in den Vitrinen neben Erstausgaben der „Kinder- und Hausmärchen“ der Gebrüder Grimm. Wir lesen aus seiner originalen Handschrift, dass Johann Wolfgang von Goethe arabisch lernte und stark von dem Philosophen und Literaten al-Mutanabbi beeinflusst war. In seiner Gedichtsammlung „West-östlicher Diwan“ finden sich Verse,



Weltbekannt: Märchen der Brüder Grimm.

Verena Lepper ist die Kuratorin des Ägyptischen Museums und der Papyrusammlung.

die sich auf den Gelehrten beziehen. „In Faust II gibt es Zitate, die auf 1001 Nacht zurückgehen“, sagt Lepper. Auch in Europa war die Erzähltradition vor allem eine mündliche. „Geschichten wurden in Verse gegossen, um sie besser zu memorieren“. Die Edda, die Sage der Nibelungen. Im Arabischen wurden das Epos Beni Hilal oder die Sagen

von Sinuhe mündlich tradiert. Eine Kalksteinscherbe zeugt vom Nationalheld der alten Ägypter und seiner Reisen. Das „Papyrus Westcar“ beinhaltet fünf Wundergedichte am Hofe des Pharaos Cheops. Von der 4000 Jahre alten Rahmenerzählung 1001 Nacht ist das älteste Fragment aus dem 9. Jahrhundert erhalten. Erst 1714 sammelte und übertrug



Rittermärchen gibt es auch in arabischen Kulturen.

der Autor Antoine Galland die Erzählungen ins Französische und brachte sie in zwölf Bänden heraus. „Die altägyptische Weltliteratur beeinflusst Künstler und Filmemacher bis heute“, sagt Lepper. Jedes Kind ist mit Sindbads Abenteuern und Aladins Wunderlampe aufgewachsen. Wilhelm Hauffs „Kleiner Muck“ aus dem „Märchen-Almanach auf das Jahr 1826“ und Karl Mays Kara Ben Nemsis spielen selbstverständlich im Orient.

„Was ist eigentlich arabisch und was deutsch?“, fragten sich Lepper und ihr Team. Denn genauso fanden die Märchen der Gebrüder Grimm, die wiederum von französischen und italienischen Motiven beeinflusst waren, über Reisende ihren Weg in den arabischen Raum. Das Schreibset der Brüder und eine Büste ihrer gestrengen Geschichtenerzählerin Frau Viehmann führen auf den Pfad von Schneewittchen und Cinderella, die im Orient zu Sindirella oder einem arabischen Comic weiterentwickelt wurden, in dem das Rotkäppchen, vom Wolf bedroht, kurzerhand per Handy die Polizei ruft. Ein Audio-Guide für Kinder und Familien weist den Weg durch die Welt der fantastischen Geschichten. Unter einem großen Zeltdach kann man deutschen und arabischen Autoren und Erzählern lauschen und sich fühlen wie auf einem Markt in Marrakesch. Wir lernen: Geschichten, Sagen, Erzählungen wie Motive und Gleichnisse sind so alt wie die Menschheit – und so international wie ähnlich.

„Cinderella, Sindbad & Sinuhe. Arabisch-deutsche Erzähltraditionen“, Ausstellung, Lesungen, Filme, Neues Museum, Bodestraße 1-3, 18. April – 18. August

Kuhns Kulturstück

Helmut Kuhn schaut, liest und hört für den KURIER.